Wolfgang Jütte

Methodische Überlegungen zu Netzwerkanalysen

Die Netzwerkanalyse als eine empirische Untersuchungsmethode zur Erfassung sozialer Beziehungen erfährt gegenwärtig eine zunehmende Verbreitung in verschiedenen Disziplinen und Feldern. In dem Beitrag werden netzwerkanalytische Ansätze als Bezugs- und Analyserahmen für Forschungsarbeiten im Feld der Weiterbildung beleuchtet. Dabei wird ein besonderer Fokus auf die Entwicklung angemessener Untersuchungskonzepte gelegt. Abschließend wird auf die spezifischen Rezeptionsbarrieren netzwerkanalytischer Arbeiten eingegangen.

1. Vom Netzwerkkonzept zur Netzwerkanalyse: Zwischen Theorieperspektive und empirischem Instrumentarium

In den letzten Jahren hat die Netzwerkanalyse eine „wissenschaftliche Karriere" erfahren und übt einen disziplinübergreifenden Reiz aus. So zielt eine betriebswirtschaftliche Netzwerkforschung auf die Analyse von Unternehmens- und Produktionsnetzwerken; die psychologische Netzwerkforschung untersucht soziale Netzwerke hinsichtlich ihrer Unterstützungsfunktion bei der Bewältigung von Krisen und Krankheiten; die politikfeldwissenschaftliche Netzwerkforschung analysiert Politikfelder. Der Blick auf die Vielzahl „illustrer" Untersuchungsgegenstände – sie reichen von der literarischen Netzwerkanalyse des Romans „Simple Storys" von Ingo Schulze bis hin zum Nachzeichnen der Verbreitungswege von Aids bei Risikogruppen – lässt etwas über ihr Potenzial erahnen.

Wenngleich die Netzwerkforschung vor allem in den letzten drei Jahrzehnten entwickelt wurde, drang das Konzept des Netzwerks schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in die Sozialwissenschaften ein. Zu den Vorläufern der Netzwerkanalyse darf auch Jacob Levy Moreno mit seinen „Grundlagen der Soziometrie" (1953/1996) gezählt werden, wenngleich der Anwendungsbereich der Soziometrie noch stark auf Kleingruppen begrenzt war.[1] Der Aufschwung der Netzwerkforschung ist durch leistungsfähige Computer-Programme, mit deren Hilfe komplexe Netzwerkstrukturen erfasst werden können, gefördert worden. Als interdisziplinärer Forschungsansatz hat sie zunächst vor allem in den USA eine starke Verbreitung erfahren und eigene Kommunikationsorgane entwickelt.[2] Mittlerweile sind auch verschiedene Lehrbücher zur sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse erschienen (vgl. Jansen 1999 als deutschsprachiges).

1 Die eher begrenzte Rezeption Morenoscher Ideen durch Netzwerktheoretiker bringt diesen vereinzelt den Vorwurf der „Amnesie und Ignoranz" (Dollase 1996, S. XVII) ein.

2 Es sei hier stellvertretend auf die Hompage des 1978 gegründeten „International Network for Social Network Analysis" (INSA) verwiesen: www.insna.org

Als Begründer des Netzwerkkonzepts im engeren Sinne werden neben der amerikanischen Gemeinde- und Industriesoziologie die Arbeiten der britischen Sozialanthropologen der 1950er Jahre gesehen. Vor allem die sozialstrukturelle Gemeindestudie von Barnes (1954) prägte das Konzept des Netzwerks. Bei seiner Untersuchung der 4.600 Einwohner umfassenden norwegischen Fischergemeinde Bremnes nahm er die Verwandtschafts-, Nachbarschafts- und Freundschaftsbeziehungen mit in den Blick, die die Sozialstruktur der Gemeinde abbildeten: „I find it convenient to talk of a social field of this kind as a *network*. The image I have is of a set of points some of which are joined by lines. The points of the image are people, or sometimes groups, and the lines indicate which people interact with each other. We can of course think of the whole of social life as generating a network of this kind" (Barnes 1954, S. 43).

Die Netzwerkanalyse ist aber nicht nur ein „statistisches Instrumentarium", sondern auch eine „Theorieperspektive" (Jansen 1999, S. 11). Dabei handelt es sich jedoch um kein theoretisch einheitliches Forschungsparadigma. Es dürfte sich bei diesen rudimentären Theorieansätzen eher um eine Reihe von Orientierungshypothesen über das Handeln von Akteuren in sozial strukturierten Zusammenhängen handeln. So verweist der amerikanische Soziologe Mark Granovetter (1985) in seiner Theorie der „Embeddedness" darauf, wie Handeln in soziale Beziehungen eingebunden ist. Direkte und indirekte soziale Beziehungen eröffnen Möglichkeiten oder aber sind Behinderungen für das zielgerichtete Handeln des Akteurs.

2. Analyse sozialer Netzwerke: Auf der Suche nach angemessenen Untersuchungskonzepten

Bei der Netzwerkanalyse handelt es sich eher um ein offenes Instrumentarium. Angesichts des beschränkten Raums können hier nur ausschnittweise Methodenkonzepte aus ihrer Vielzahl herausgegriffen werden. Dies soll vornehmlich am Beispiel meiner Studie einer lokalen Institutionenlandschaft der Weiterbildung (Jütte 2002) geschehen – im Folgenden als „Nordstadt-Studie" bezeichnet –, in der netzwerkanalytische Konzepte als Bezugs- und Analyserahmen für Untersuchungen zur Kooperation dienten.

2.1 Abgrenzung der Untersuchungseinheiten

Jede Netzwerkanalyse ist zunächst mit dem Problem der Abgrenzung konfrontiert. Die Erhebung sozialer Beziehungen ist insofern mit Schwierigkeiten behaftet, als diese sich je nach Inhalten unterschiedlich definieren lassen. Strukturen ergeben sich als ein „Netzwerk aus Netzwerken" (Jansen 1999, S. 20). Die Herausforderung besteht darin – vor allem bei persönlichen Netzwerken – die unterschiedlichen Beziehungsebenen und die unterschiedlichen Beziehungsinhalte deutlich zu machen. Als Wirkungsnetze können beispielsweise Informations-, Kontakt-, Kommunikations-, Leistungs-, Tausch-, Unterstützungs-, Vertrauens- und Freundschaftsnetze unterschieden werden.

Ebenso stellt sich die Stichprobenproblematik: In der Regel empfiehlt sich eine Vollerhebung einer sozialen Einheit. Nur wenn alle einbezogenen Akteure Angaben zu ihren Beziehungen machen, kann eine angemessene Analyse des untersuchten Netzwerks erfolgen. Durch einen Ausfall von Akteuren fehlende Informationen („*Missing values*") können die Ergebnisse stark verzerren. Tabelle 1 zeigt eine Typologie unterschiedlicher Untersuchungseinheiten:

Tabelle 1: Typologie sozialer Netzwerke (eigene Zusammenstellung)

Netzwerktyp	Untersuchungseinheit	Beispiele aus Jütte 2002
Gesamtnetzwerk	Alle Beziehungen/Interaktionen in einer sozialen Einheit/bestimmten Population	Lokale Weiterbildungslandschaft (Interaktionsbeziehungen zwischen Einrichtungen)
Teilnetzwerk	Partielle Beziehungen/Interaktionen eines bestimmten Typs bzw. einer partiellen Population	Thematische Netzwerke (Arbeitskreise) Politikfeldnetz (Zusammenspiel Bildungsträger Verwaltung, Weiterbildungsverbund) Ereignisnetzwerk (Vernetzung lokaler Akteure der Seniorenarbeit zum Internationalen Jahr der Senioren)
Egozentriertes Netzwerk	Beziehungen/Interaktionen einer fokalen Person zu den alteri	Personenbezogenes Netzwerk eines Leiters

Bei einem *Gesamtnetzwerk* werden die spezifischen Beziehungen von allen Akteuren eines genau bestimmten und abgegrenzten Systems oder einer Population erfasst. In der Nordstadt-Studie wurden in der standardisierten Befragung den 31 organisationalen Akteuren ein fester Akteurskranz vorgegeben und gebeten, Angaben zu den drei Beschreibungsdimensionen „Kommunikationskontakt" (Wie häufig haben Sie Kontakt mit dem Akteur X?), „Bedeutung" (Für wie bedeutsam halten Sie Akteur X?) und „Sympathie" (Wie sympathisch finden sie den Akteur X?) zu machen. Damit handelt es sich um bewertende Beziehungen. Die Intensität der Beziehung (*strength*) wurde mit einer metrischen Skalierung erfasst. Zugleich handelt es sich um gerichtete Beziehungen, da die Richtung der Beziehung berücksichtigt wird.

Durch die Frage „Mit wem haben Sie Kontakt?" werden die direkten institutionellen Kontakte im Weiterbildungssystem erfasst. Sie verweisen auf die Kommunikationsstruktur und auf den Ressourcenaustausch. Mit der erhobenen Frage „Für wie bedeutsam halten sie den Akteur X?" wird auf die lokalen Machtstrukturen und Einflussverhältnisse gezielt. Durch die Frage „Wie sympathisch finden Sie den Akteur X?" sollen Hinweise auf die sozio-emotionale Bindung (die gegenseitige Wertschätzung etc.) zwischen Akteuren gewonnen werden.

Teilnetzwerke müssen als begrenzte Wirklichkeitsausschnitte aus dem komplexen Geschehen des Gesamtsystems betrachtet werden. Dabei stellt sich immer die Frage nach den Abgrenzungsmöglichkeiten. In der Nordstadt-Studie wurden konzeptionelle Unterscheidungen zwischen Politikfeld-, Themen- und Ereignisnetzwerken als weitgehend eigenständige, sich wenig überlappende Partialnetzwerke vorgenommen.

Darüber hinaus können *egozentrierte Netzwerke* erfasst werden. Dies geschieht durch die Befragung eines bestimmten Mitglieds des sozialen Systems. Dieses Individuum, auf lateinisch als *ego* bezeichnet, bildet den Referenzpunkt. Seine Kontaktbeziehungen zu einer jeweils anderen Person, mit dem lateinischen *alter* belegt, bilden in ihrer Gesamtheit sein persönliches Netzwerk, das auch als egozentriertes Netzwerk bezeichnet wird. Das personenbezogene Netzwerk wird aus der Sicht eines einzelnen Akteurs analysiert. Gewonnene Informationen hierüber sind begrenzte „Netzwerk-Daten", weil von ihnen nicht auf die Gesamtstruktur geschlossen werden kann. Aber sie können helfen, ein Bild darüber zu gewinnen, in welchen Beziehungsnetzwerken die betreffenden Akteure sich bewegen, welche Reichweite diese Netze haben, welche Funktionen den Beziehungen übertragen werden, welche ressourcenbezogenen Zugangsstrukturen sie widerspiegeln etc.

2.2 Analysedimensionen

Zur Beschreibung und Analyse von sozialen Netzwerken werden vor allem zwei Merkmalsgruppierungen, die relationalen und strukturellen Merkmale, unterschieden (s. Schenk 1995, S. 97 ff.). Zu den *relationalen Merkmalen* können die Qualitäten von Beziehungen und Bindungen gezählt werden. Dazu zählen ihre Wechselseitigkeit (Reziprozität), die Vielartigkeit der Beziehungsinhalte (multiplex oder uniplex), die Homogenität, starke und schwache Bindungen, latente und aktualisierte Beziehungen, ihre Intensität (Kontaktfrequenz, Kontakthäufigkeit), die Dauer (Stabilität) und Häufigkeit, die an Beziehungen geknüpften Zugangsmöglichkeiten, die Kommunikationskanäle, die Rollenbeziehungen etc. Die *strukturelle Netzwerkanalyse* ist vor allem an der Morphologie (Gestalt) des Beziehungsnetzes interessiert. Dabei werden zentrale Strukturparameter wie Größe, Dichte, Cluster erhoben: „... die Fragen zielen immer auf die Struktur der Vernetzung ab: Wer kann wen direkt oder indirekt erreichen? Wie dicht ist das Netz? Gibt es Zonen der Verdichtung, Cliquen, Brücken, Zentren, periphere oder isolierte Akteure? (...) Überlappen sich Teilstrukturen? Kreuzen sich soziale Kreise? Entscheidend ist stets, daß direkte oder indirekte Verbindungen bestehen, welcher Art sie sind und welche Muster sie bilden" (Ziegler 1987, S. 342). Vereinzelt werden *funktionale Merkmale* angeführt, mit denen Fragen des Inhalts von Beziehungen berührt werden. Danach geht es um Ressourcentausch, Kommunikation, Arbeitserleichterung, Rückhalt, Hilfe, Unterstützung, Wert- und Normorientierung etc.

2.3 Quantitative und qualitative Netzwerkanalysen

In der quantitativ verfahrenden Netzwerkforschung werden Netze als empirische Systeme betrachtet und mittels mathematisch-statistischer Analysen erfasst. Zunehmend etablieren sich mit der allgemeinen Ausweitung netzwerkanalytischer Forschungsfelder, beispielsweise in den Bereichen der Milieu- und Lebensstilforschung, Migrationsforschung, Lebenslauf- und Biografieforschung, auch qualitative Ansätze (vgl. Hollstein/Straus 2005). Häufig ist dabei eine Kombination von quantitativen und qualitativen Verfahren anzutreffen. Den netzwerkanalytischen Forschungsarbeiten im Feld der Erwachsenenbildung (vgl. Jütte 2002) und im Bereich der Berufsbildung (vgl. Wilbers 2004) merkt man die damit verbundenen „Suchbewegungen" noch an. Der dort vertretene Forschungsansatz verlangt zumeist ein Mehrmethodendesign, das forschungsökonomisch recht aufwändig ist.

Die Nordstadt-Studie firmiert unter dem Konzept der „qualitativen Netzwerkanalyse". Im Mittelpunkt der Erhebung standen Interviews mit Weiterbildungsakteuren in einem lokalen System; zugleich erfolgte eine formale Netzwerkanalyse eines Gesamtnetzwerks von 31 Akteuren. Die Schwierigkeit besteht darin, die verschiedenen Ebenen in theoriebildender Absicht aufeinander zu beziehen und nicht nur additiv darzustellen. Qualitative Verfahren neigen dazu, die Interaktion zu beleuchten und die Strukturbedingungen zu vernachlässigen (vgl. Strauss 1994, S. 118 f.). Beide Untersuchungsschritte wurden relativ getrennt durchgeführt; erst nachträglich wurden die Interviews auf die netzwerkanalytisch gewonnenen Strukturdaten befragt. Dabei wurde die Netzwerkvisualisierung als Triangulationsverfahren eingesetzt (vgl. Jütte 2005). Die Visualisierung von Beziehungsgeflechten erleichterte es, die in den Interviews geäußerten Deutungs- und Handlungsmuster der Akteure auf die durch die Netzwerkanalyse gewonnenen relationalen Strukturen der lokalen Weiterbildungslandschaft zu beziehen. Der Blick auf die strukturelle Einbettung eines Akteurs schärft das Verständnis für dessen subjektive Deutungen und Wahlentscheidungen.

3. Netzwerkanalyse zwischen sensibilisierendem Konzept, explorativem Bezugsrahmen und empirischer Fundierung

Im Folgenden sollen Leistungen und Stärken netzwerkanalytischer Ansätze für das Feld der Erwachsenenbildung/Weiterbildung skizziert werden.

3.1 Netzwerkanalyse als Bezugsrahmen für system-, organisations- und interaktionstheoretische Fragestellungen

Welche Einsichten die Netzwerkanalyse in die Funktions- und Wirkungsweisen sozialer Beziehungen in der Erwachsenenbildung eröffnet, soll zunächst beispielhaft auf system-, organisations- und interaktionstheoretische Fragestellungen bezogen werden.

Systemtheoretische Perspektiven: Beiträge zur Systemaufklärung

Die Gesamtnetzanalyse versucht kollektive Strukturzusammenhänge sichtbar zu machen, insofern kann sie als eine Methode der Strukturbeschreibung gelten. Falls man der These Pappis (1993, S. 87) zustimmt, dass die Leistungsfähigkeit der Netzwerkanalyse besonders in unstrukturierten Situationen und in Sozialstrukturen mit Beziehungsunterbrechungen groß ist, dann ist die Erwachsenenbildung ein geeignetes Anwendungsfeld für die Netzwerkanalyse als angemessenem strukturbeschreibenden Ansatz.

In der Nordstadt-Studie rückt der Netzwerkbegriff in die Nähe des Systembegriffs. Angenommen wird, dass das Ensemble interagierender Akteure in seiner Gesamtheit und seinen Wechselbeziehungen ein lokal-regionales Funktionssystem bildet. Dies beinhaltet, dass die dort Agierenden – wie in jedem System – auf Interaktion, Kommunikation und Kooperation angewiesen sind. Die Analyse von Beziehungsstrukturen hilft, die Systembildung in der lokalen Institutionenlandschaft zu erklären und leistet einen Beitrag zur Systemevaluation. So kann sie beispielsweise Aufschluss zur Kohäsion und zum Kooperations- und Konfliktgrad eines lokalen Systems geben.

Organisationstheoretische Perspektive: Organisationales Sozialkapital von Einrichtungen

Zunächst gilt es auf einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Netzwerkanalyse und der Organisationsforschung hinzuweisen (vgl. auch Brunnengräber/Walk 1997, S. 67). Die Netzwerkanalyse zielt auf die Gesamtheit der Interaktionsbeziehungen und ihre spezifische Verbundenheit, damit treten die Knoten bzw. die Organisationen in den Hintergrund. In der Netzwerkanalyse geht es eher um relationale als um attributive Informationen. Dennoch bestehen zahlreiche Anknüpfungspunkte zur Organisationsforschung. Dies kann am Beispiel des organisationalen Sozialkapitals gezeigt werden.

Wenn man soziale Beziehungen als Handlungsressourcen betrachtet, stößt man auf die Theorie des sozialen Kapitals, die von Soziologen wie Pierre Bourdieu, James S. Coleman oder Robert D. Putnam geprägt worden ist. Allgemein formuliert sagt sie aus, dass bestimmte Beziehungen Akteuren Vorteile verschaffen können. Bezogen auf Weiterbildungseinrichtungen hieße dies, dass ihre Handlungschancen nicht allein von ihrer materiellen Ausstattung (ökonomisches Kapital) oder der Anzahl der Mitarbeiter (Humankapital), sondern auch von ihren aufgebauten Beziehungsressourcen und ihrer sozialen Einbettung (soziales Kapital) abhängt. Netzwerkanalysen können beispielsweise die Umwelt- und Austauschbeziehungen der Organisation erfassen und Aussagen zur relationalen Einbettung im sozialen System machen.

Interaktionstheoretische Perspektiven: Handeln in Beziehungsgeflechten

Durch eine netzwerkanalytische Betrachtung kann auch die interaktionsbezogene Dimension pädagogischer Leistungserstellung erfasst werden. Damit gerät in den Blick, dass pädagogisch Tätige in sozial strukturierten Zusammenhängen handeln. So werden für professionelles pädagogisches Handeln personale und soziale Ressourcen benötigt. Professionalität bedeutet einen beruflichen Beziehungsfundus aufzubauen, der für das eigene Handeln genutzt werden kann.

3.2 Netzwerkanalysen und die soziale und strukturelle Bedingtheit des Handelns

Als Stärke einer netzwerkanalytischen Betrachtungsweise sollen hier zwei Dimensionen herausgehoben werden: Sie kann zum einen als ein sensibilisierendes Konzept fungieren, um strukturelle Zusammenhänge und Interdependenzen aufzudecken und zum anderen vermittelt sie zwischen einer akteurs- und strukturbezogenen Deutung. Dies soll anhand der Nordstadt-Studie am Thema der Kooperation gezeigt werden.

Einfangen der Beziehungshaftigkeit

Netzwerkanalysen holen die Beziehungshaftigkeit in Forschungsarbeiten zurück. So ignoriert die klassische Diskussion zur Kooperation in der Erwachsenenbildung weitgehend das Eingebundensein des Akteurs-Handelns in Strukturen und somit den sozialen Kontext von Kooperation. Bei dem Thema der Kooperation wird häufig von einer allgemeinen „Beziehungs-tabula-rasa“ (Schülein 1987, S. 188) ausgegangen. Danach treten durch einen formalen Prozess Akteure miteinander in Beziehungen, um kooperativ zum Zwecke der Leistungssteigerung zusammenzuarbeiten. Diese Betrachtung erscheint unzweckmäßig. Kooperation basiert auf Beziehungsgeflechten, vollzieht sich aus Beziehungskonstellationen heraus und greift in diese ein.

Kennzeichen der formalen Struktur in vielen Feldern der Erwachsenenbildung ist ihre „soziale Unterfütterung“; d. h. sie wird genährt durch ein Netz persönlicher Beziehungen. Neben den Organisations- und Kooperationsstrukturen von Netzwerken gibt es noch die tieferliegende Realität von informell vernetzten Interaktionen beruflich Handelnder. Schäffter (2001, S. 3) hat diese dichten informalen Netze als „latente soziale Netzwerke [als] Ausdruck von lebensweltlichen Institutionalisierungsprozessen mit langfristiger Strukturierungswirkung“ bezeichnet.

Vermittlung zwischen akteurs- und strukturbezogener Deutung

Die Netzwerkanalyse wird als eine theoriestrategisch günstige Verbindung einer sowohl akteurs- als auch systembezogenen Darstellung betrachtet. Mit ihr kann auf der Meso-

Ebene sowohl handlungs- als auch strukturtheoretisch argumentiert werden. Das Konzept des sozialen Netzwerks stellt eine Verbindung zwischen den Mikrowelten des Handelns und dem Makrobereich des Ordnungsgefüges und der Rahmenbedingungen her. Auch Schäffter (2001, S. 8) verweist auf diesen Aspekt: „Netzwerkanalyse in einem soziologischen oder ethnologischen Verständnis bezieht sich somit auf eine intermediäre Ebene zwischen personalem und sozialem System und ist daher für pädagogische Fragestellungen und sozial-pädagogische Intervention von hoher Bedeutung."

In Forschungsarbeiten zur Kooperation in der Weiterbildung werden üblicherweise strukturelle und personale Erklärungsmuster nebeneinander angeführt. Häufig wird mit dem Argument, dass Kooperation von der Person abhänge, das Spannungsverhältnis einseitig aufgelöst. Durch die Analyse relationaler Beziehungen wird Kooperation weder nur als das Ergebnis individuellen Handelns angesehen noch ausschließlich auf strukturelle Rahmenbedingungen zurückgeführt. Durch die netzwerkanalytische Betrachtung wird die soziale und strukturelle Bedingtheit kooperativen Handelns von Akteuren sichtbar. Die Handlungsoptionen werden durch strukturelle Kontexte mitbeeinflusst und die eigenen kompetitiven und kooperativen Kommunikationsstile durch Strukturen überformt. In dieser Verbindung und besonderen Akzentuierung von akteurs- und systembezogener Dimension liegen der Reiz und die Leistung netzwerkanalytischer Ansätze.

4. Rezeptionsschwierigkeiten und Überforderungen im Feld der Weiterbildung

Die bisherige eher zögerliche Rezeption netzwerkanalytischer Arbeiten in der Weiterbildungsforschung verweist auf eine zu Grunde liegende Irritation, die dieser methodische Ansatz auslösen kann. Dies ist für mich vor allem auf zwei Gründe zurückzuführen: zum einen auf die (noch) zu geringe theoretisch-konzeptionelle Anschlussfähigkeit von netzwerkanalytischen Arbeiten und zum anderen auf die mangelnde Geduld einer empirischen Überprüfung der Erwachsenenbildungsrealität in der Disziplin.

Das innovative Potenzial sozialwissenschaftlicher Netzwerkkonzeptionen für die erziehungswissenschaftliche Forschung liegt auf der einen Seite in seinem interdisziplinären Zugang. Es bleibt jedoch auf der anderen Seite die Notwendigkeit, netzwerkanalytische Konzepte und ihre Operationalisierungen („Vertrauen", „Soziales Kapital" etc.) spezifischer auf das erwachsenenpädagogische Handlungsfeld zuzuschneiden. Zu oft werden Versatzstücke noch eher allgemein und holzschnittartig gearbeitet und insofern nicht genügend fruchtbar für die Diskussion gemacht. Eine Barriere in der Rezeption liegt möglicherweise an dem der Netzwerkanalyse anhaftenden sozialtechnologischen *bias*. Die dadurch erschwerte Rezeption ereilte schon die Soziometrie, die dies noch mit pädagogisch utopischen Zügen verband (vgl. Wolf 1993, S. 73). Auch ist der Übergang von der bloßen Beschreibung von Sozialbeziehungen zur gestaltungspraktischen Veränderung, etwa zur Verbesserung politischer Implementationsstrategien, keinesfalls unproblematisch. Die Erfassung von interorganisationalen und interpersonellen Beziehungen ist ein „Blick der Macht" (Wienold 2000, S. 148), mit dem das Beziehungswissen von

Akteuren transparenter gemacht wird.[3] Aber auch der forschungsökonomische Aufwand und die Komplexität vieler Untersuchungsinstrumente wirken hier als Barriere. So verweist Fürst (2003, S. 22) darauf, wie empirisch aufwändig und schwierig sich die Analyse von Lernenden Regionen darstellt, da es nicht nur gilt, lediglich Vernetzungen zu erfassen, sondern auch die Kommunikationsinhalte mit aufzunehmen. Hier lauern auch zahlreiche methodische Fallstricke.[4] Zudem ist vielleicht mehr als bei anderen sozialwissenschaftlichen Instrumentarien eine Gefahr gegeben, dass die Verbindung von theoretischen Erwägungen und der Konstruktion der Methoden (vgl. Trezzini 1998) abreißt. Die Herausforderung besteht in der Entwicklung pragmatisch orientierter Untersuchungsinstrumente (vgl. das Bemühen von Beutner/Schweers 2004). Zu denken wäre beispielsweise an Formen im Sinne eines „self audit tool". Damit stellt sich auch die Frage, in welcher Form Handlungsakteuren strukturelle „Einsichten" im Feld rückgemeldet werden können. Im Zusammenhang der Diskussion um forschungspraktikable Erhebungsinstrumente muss auch die Frage gestellt werden, ob nicht stärker auf bereits vorhandene Beziehungsinformationen zurückgegriffen werden kann, anstatt sie extra zu erheben bzw. zu erzeugen.

Kooperation und Netzwerke sind in der bildungspolitischen Diskussion vielfach ein Ort normativer Vorgaben und idealistischer Beschreibungen. Dies kontrastiert mit dem scheinbar naiv deskriptiv-analytischen Vorgehen der Netzwerkanalyse. Wenngleich man die Position vertreten kann, dass eine analytische Bestandsaufnahme nicht davon enthebt, über „kollektive Beziehungsqualitäten" nachzudenken, so gilt es m. E. ebenso die Position zu vertreten, dass die Erwachsenenbildungsforschung sich kritisch-distanziert mit politischen Zielbeschreibungen und Forderungskatalogen auseinander zu setzen habe. Die Herausforderung besteht darin, normativ-präskriptive Netzwerkbildungen von empirisch-deskriptiven Analysen von Netzwerkstrukturen in ihrer Unterschiedlichkeit aufrechtzuerhalten und kenntlich zu machen.

Vertritt man eine stärker empirische Orientierung in der Weiterbildungsforschung, dann gehört die Netzwerkanalyse in ihren Methodenkoffer als ein vielfältig einsetzbares Instrument zur Analyse relationaler Daten. In den nächsten Jahren dürften – so viel sei gewagt zu sagen – sicherlich noch einige interessante (Qualifikations-)Arbeiten im Feld der Erwachsenenbildung/Weiterbildung entstehen, die netzwerkanalytische Methoden und Verfahren anwenden.

Literatur

Barnes, J. A. (1954): Class and Committees in an Norwegian Island Parish. In: Human Relations, H. 7, S. 39–58

Beutner, M./Schweers, Ch. (2004): Vernetzung von berufsbildenden Schulen – Entwicklung eines Beurteilungsinstruments für den Vernetzungsgrad berufsbildender Schulen. In: Kölner Zeitschrift für „Wirtschaft und Pädagogik", H. 35, S. 23–47

3 Auf die Gefahr der Instrumentalisierung der Netzwerkforschung hat Lilo Schmitz (1996) im Kontext der sozialen Arbeit hingewiesen.

4 Vgl. dazu die Ausführungen bei der Analyse eines Kontaktnetzes eines Leiters (Jütte 2002, S. 244 ff.).

Brunnengräber, A./Walk, H. (1997): Die Erweiterung der Netzwerktheorien: Nicht-Regierungs-Organisationen verquickt mit Markt und Staat. In: Altvater, E. u. a. (Hrsg.): Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungs-Organisationen als gesellschaftliche Produktivität. Münster, S. 65–84

Dollase, R. (1996): Wege zur Überwindung der Asozialität des Menschen (Vorwort). In: Moreno (Hrsg.): a.a.O., S. XI–XXIX

Fürst, D. (2003): „Lernende Region" aus Sicht der Regionalwissenschaft. In: Matthiesen, U./Reutter, G. (Hrsg.): Lernende Region – Mythos oder lebendige Praxis? Bielefeld, S. 13–25

Granovetter, M. S. (1985): Economic Action and Social Structure: The Problem of "Embeddedness". In: American Journal of Sociology, H. 3, S. 481–510

Holstein, B./Straus, F. (Hrsg.) (im Druck): Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen. Wiesbaden

Jansen, D. (1999): Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Opladen

Jütte, W. (2002): Soziales Netzwerk Weiterbildung. Analyse lokaler Institutionenlandschaften. Bielefeld

Jütte, W. (2005): Netzwerkvisualisierung als Triangulationsverfahren bei der Analyse von Beziehungsstrukturen lokal-regionaler Weiterbildungslandschaften. In: Holstein, B./Straus, F. (Hrsg.): a.a.O. (im Druck)

Moreno, J. L. (1953/1996): Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft. 3. Aufl. Opladen

Pappi, F. U. (1993): Policy-Netze: Erscheinungsform moderner Politiksteuerung oder methodischer Ansatz? In: Héritier, A. (Hrsg.): Policy-Analysen. Kritik und Neuorientierung. Politische Vierteljahresschrift. Sonderheft 24, S. 84–94

Schäffter, O. (2001): In den Netzen der lernenden Organisation. Dokumentation der KBE-Fachtagung „Vernetzung auf allen Ebenen" vom 10./11.05.2001. URL: Twww.treffpunkt-ethik.de/download/KFT_Lernende_Organisation.pdf (Zugriff: 30.08.2004)

Schäffter, O. (2004): Auf dem Weg zum Lernen in Netzwerken – Institutionelle Voraussetzungen für lebensbegleitendes Lernen. In: Brödel, R. (Hrsg.): Weiterbildung als Netzwerk des Lernens. Differenzierung der Erwachsenenbildung. Bielefeld, S. 29–48

Schenk, M. (1984): Soziale Netzwerke und Kommunikation. Tübingen

Schmitz, L. (1996): Wider die Instrumentalisierung sozialer Netzwerke. Netzwerkanalyse und Netzwerkarbeit in Praxis und Studium sozialer Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege – Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit, H. 9, S. 239–241

Schülein, J. A. (1987): Theorie der Institution. Eine dogmengeschichtliche und konzeptionelle Analyse. Opladen

Strauss, A. (1994): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung. München

Trezzini, B. (1998): Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse: Eine aktuelle Übersicht. In: Zeitschrift für Soziologie, H. 5, S. 378–394

Wolf, C. (1993): Egozentrierte Netzwerke Datenorganisation und Datenanalyse. In: ZA-Information/Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung, Nr. 32, S. 72–94

Wilbers, K. (2004): Soziale Netzwerke an berufsbildenden Schulen. Analyse, Potentiale, Gestaltungsansätze. Paderborn

Wienold, H. (2000): Empirische Sozialforschung. Praxis und Methode. Münster

Ziegler, R. (1987): Netzwerkanalyse: Metapher, Methode oder strukturales Forschungsprogramm für die Sozialwissenschaften? In: Zeitschrift für Klinische Psychologie, H. 4, S. 339–352